

Ein Prinz des 21. Jahrhunderts

Zukunftsprojekt Eine regionale Initiative forciert die Digitalisierung des Autos. Ihre Ergebnisse zeigten die Entwickler jetzt auf der IAA Mobility – anhand eines 65 Jahre alten Schmuckstücks. Von Antonio De Miti

Autofans freuen sich jedes Jahr darauf: Die Münchner IAA Mobility mit ihren Produktneuheiten ist ein Schaufenster in die Zukunft. So wie diesmal beispielsweise in Halle B2. Zu bewundern dort: ein 1960er NSU Sport-Prinz. Wie bitte? In der Tat: Aufpoliert und wie frisch aus dem Werk gerollt, strahlte das Kult-Coupé dort den Besucherinnen und Besuchern am Stand des „Prototype Club“ entgegen. Dabei handelt es sich um ein sogenanntes Open-Innovation-Format für Software-Entwickler im Bereich Mobilität.

Ein Oldtimer voller Sensoren

Denn der gute alte NSU in der Messehalle ist nur äußerlich ein Veteran. Das Innenleben dagegen bietet Hightech vom Feinsten. Mehr noch: Ein wahres Hightechlabor auf vier Rädern präsentierte sich dem Publikum an den sechs Tagen der Ausstellung: Beschleunigungssensor, Kameras, Windschutzscheibe mit ansteuerbarer Monitorfolie oder auch eine automatische Schadensdokumentation, falls es mal krachen sollte – um nur einige Beispiele zu nennen. Und: Am Ende der IAA gab es noch eine Menge weiterer Extras für den kleinen Flitzer. Denn Software-Entwickler konnten in einem Wettbewerb – „Hackathon“ genannt – ihren Ideen freien Lauf lassen. Zum Beispiel, wie sich die Türen des NSU per App öffnen lassen.

Der das Ganze in die Wege geleitet hat, arbeitet seit Jahren daran, die Fahrzeugentwicklung zu beschleunigen: Professor Dirk Slama leitet am Heilbronner Ferdinand-Steinbeis-Institut das AiTo-Labor. Das Kürzel steht für Artificial Intelligence of Things und meint die Vernetzung von technischen Geräten mithilfe Künstlicher Intelligenz. Seine Vision ist das Software Defined Vehicle (SDV). Dabei geht es um nicht weniger als um einen kompletten Paradigmenwechsel in der Automobilindustrie: Software, so das Konzept, soll das Auto in Zukunft nicht mehr nur unterstützen, sondern zentral steuern. KI-Funktionen wie personalisierte Sprachassistenten oder Cockpits, die sich automatisch an die aktuelle Fahr-

situation anpassen, machen das Kfz dadurch zum intelligenten Wegbegleiter. Um diese Idee voranzubringen, hat Slama die „Digital-Auto-Garage“ als Forschungs-Community mit ins Leben gerufen. Hier arbeiten Fahrzeughersteller, Zulieferer und Technologiepartner zusammen. Aus dieser Plattform ist das NSU-Projekt hervorgegangen – als regionale Kooperation des Steinbeis-Instituts mit Audi Neckarsulm und Bosch Engineering Abstatt. Das Geld kam von der Dieter-Schwarz-Stiftung,

die digitalen Extras wurden von einer Lehrwerkstatt der Audi-Akademie eingebaut. Aber warum ausgerechnet ein 65 Jahre altes Auto? Slama formuliert es so: „Der Prinz zeigt, worum es beim Software Defined Vehicle geht: Nicht die Hardware bestimmt die Möglichkeiten, sondern die Software schafft neue Services – unabhängig vom Alter des Blechs.“

Das Auto habe keinerlei digitale Schnittstellen. „Perfekt, um eigene Sensoren anzubringen und neue Services zu entwickeln. Software

first, Hardware second.“ Das historische Fahrzeug diene als Brücke zwischen der digitalen Entwicklungsplattform und der realen Anwendung.

Gekauft hatte den NSU Prinz Werner Steck, der seit 2023 beim Steinbeis-Institut arbeitet. Beim Anblick des digital aufgemotzten Autos schlagen, wie er zugibt, „zwei Herzen in meiner Brust. Einseitig hätte der Prinz mit wenig Aufwand wieder TÜV bekommen. Andererseits ermöglichen wir ihm jetzt ein zweites Leben – und ich

glaube, das ist das deutlich interessanter.“ Von der Idee war er von Anfang an überzeugt: „Wir schaffen es, moderne Technik in ganz altem Blech anfassbar zu machen. Das ist deutlich emotionaler als alles, was man mit einer VR-Brille zeigen könnte.“

Rückkehr in die alte Heimat

Mit dem Kooperationsprojekt ist der Sport-Prinz in seine alte Heimat zurückgekehrt. Gebaut hatten ihn seinerzeit die Heilbronner Drauz-Werke im Auftrag von NSU. Über Koblenz zog er im Laufe der Jahrzehnte weiter nach Andernach und Remagen, bevor es ihn in die Schweiz und in die Fränkische Schweiz verschlug. Nach der Rückkehr aus München wird er bei Bosch Abstatt in der Digital-Auto-Garage zu bewundern sein. Eigentlich schade, denn außer reinen Softwarefunktionen hat das kleine Schmuckstück auch eine menschliche Komponente: Wenn er beim Fahrer oder der Fahrerin Müdigkeit am Steuer erkennt, kocht er auf Wunsch einen Espresso. Die Maschine dazu ist mit an Bord.

Nachgekakt

„Es fehlt der große Impuls“

Jörg Ernstberger ist Geschäftsführer der Südwestmetall Heilbronn-Franken. Die Situation der regionalen Industrie bereitet ihm immer größere Sorgen.

Herr Ernstberger, wie stellt sich für Sie Lage dar?

Jörg Ernstberger: Die baden-württembergische Metall- und Elektroindustrie hat innerhalb eines Jahres, Stand Mai, mehr als 25.000 Beschäftigte verloren. Es gibt natürlich ein Gefälle. Klar, der Auto-branchen und den Zulieferern geht es ganz schlecht – schon seit gut eineinhalb Jahren. Im Maschinenbau sind die Zyklen langfristiger, da kann es noch dauern, bis die Welle da ist. Wo es dagegen richtig gut läuft, ist die in Hohenlohe sehr präsente Verpackungsindustrie, insbesondere im boomenden Pharmabereich. Ein Beispiel: die Abnehmspritze, man glaubt es kaum.

Welche Berufe sind besonders betroffen?

Waren es in den letzten Jahren vor allem die sogenannten Blue-Collar-Jobs in der Produktion, so sind jetzt zunehmend die White Collars betroffen. Sprich: Ingenieure und Entwickler. Wenn Forschung und Entwicklung aber einmal weg sind aus einem Unternehmen, dann wird es ernst.

Aber umso mehr müssten sich die Firmen doch auf Zukunftstechnologien fokussieren, oder?

Das tun sie ja auch. Die deutschen Autobauer investieren massiv in die Elektromobilität. Wenn gleich man sagen könnte, dass das schon früher hätte passieren müssen. Was fehlt, ist der eine, große Impuls für unsere Industrie, auf den alle warten. Das führt zu einer großen Ungewissheit, was Investitionen in Zukunftstechnologien betrifft. Immerhin, so traurig es auch klingt: Bei der Militärtechnik gibt es starke Zuwächse in den Auftragsbüchern. Unsere Region betrifft das allerdings nicht. Und es kann auch den Wegfall in der Autoindustrie gar nicht auffangen.

Müsste die deutsche Industrie sich nicht auch an die eigene Nase fassen, weil es ihr an Innovationen fehlt?

Hinterher ist man immer schlauer. Und zumindest für den inhabergeführten Mittelstand in der Region kann ich das so nicht unterschreiben. Die haben dank ihrer Innovationskraft die Wertschöpfung im Land gehalten. Baden-Württemberg ist beispielweise bundesweit führend bei den Patentanmeldungen. adm

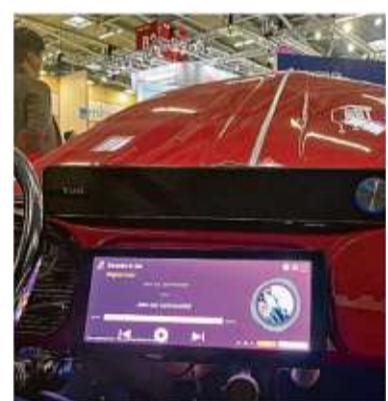


Jörg Ernstberger zeigt sich klar alarmiert. Foto: Südwestmetall



Ein echter Blickfang: Der 65 Jahre alte NSU Sport-Prinz war auf der IAA Mobility nicht nur für Besucherinnen und Besucher Objekt der Begierde. Auch Software-Entwickler hatten ihre helle Freude an dem Schätzchen.

Fotos: Ferdinand-Steinbeis-Institut



Der „Kleine“ hat's in sich: Hinter der Karosserie aus den Sechzigerjahren verbirgt sich echte Hightech, zum Beispiel ein intelligentes Cockpit und jede Menge Sensoren unter der Haube.

Mode aus Waldenburg für eine bessere Welt

Hilfe Mit der Marke 1C1Y unterstützt „Philipp Architekten“ soziale Projekte. Mit an Bord ist Michael Patrick Kelly.

Wadenburg. Als Sänger Michael Patrick Kelly am Freitag seinen neuen Song veröffentlichte, trug er im dazugehörigen Video einen olivgrünen Overall aus Waldenburg. Ikonisch, edel, elegant und urban: Das sind die Entwürfe des Modedesigners Bernd Keller für das Label 1C1Y. Das Kürzel steht für „one child, one year“ und bedeutet, dass mit Geld von jedem verkauften Kleidungsstück Kinder in Krisengebieten unterstützt werden. Das Label ist das jüngste Baby der Firma Philipp Architekten aus Waldenburg.

Von jedem verkauften Kleidungsstück gehen 30 Euro an die gemeinnützige Initiative Art Helps. „Mit dem Geld werden Kreativ-Projekte für Kinder in Krisengebieten finanziert“, beschreibt es Christopher Philipp. Durch die Kreativ-Projekte erfahren Kinder dort Normalität, bekommen eine Perspektive. „Die Idee dahinter ist: Die größte Power steckt in den Menschen selbst“, erklärt Geschäftsführer Christopher Philipp. Seine Schwester, Architektin Anna Philipp, ergänzt, dass es spannend

sei zu sehen, wie sich die Kinder durch Kreativität verändern.

„1C1Y ist nicht einfach ein Modellabel um der Mode willen, sondern um zu zeigen, was möglich ist“, sagt Eva Philipp. Sie ist die Ehefrau von Christopher Philipp und diejenige, die für die Qualität der Entwürfe sorgt. Über einen Münchner Händler bezieht sie die Stoffe aus Italien. Genäht werden die Kleinserien in Brackenheim. Dass handwerklich hochwertig in Deutschland produziert wird und die Stoffe aus zertifizierten Betrieben stammen, betont Anna Phi-

lipp. Auch Zubehör habe man in Deutschland gefunden, sagt Eva Philipp: Reißverschlüsse in Thüringen und Knöpfe in Augsburg. „Wir wollen das unterstützen.“

Daraus entsteht eine urbane „tragbare und schöne Streetwear, elegant, aus hochwertigen Materialien“, beschreibt Christopher Philipp, der wie seine Familie zur Zielgruppe gehört: Fotografen, Werber, Menschen mit ästhetischem Anspruch, eigenem Stil – und der notwendigen Kaufkraft. Die Kollektion wird vor allem online verkauft, auch in Shops

in München, Bamberg, Stuttgart und Dortmund.

Ein Markenbotschafter des Labels ist neben Samuel Koch eben Michael Patrick Kelly, Paddy genannt. Im neuen Video, das in einem leeren Kühlturm in einem Kraftwerk gedreht wurde, trägt Paddy einen olivgrünen Overall von 1C1Y. Auch die Tänzer sind in den Overalls gekleidet, festgeketet, über sich ein Stück Himmel, beschreibt Eva Philipp. „Works of hope“ habe die Message der Kollektion passenderweise lautet. Yvonne Tscherwitschke

so GESAGT

„Die Software schafft neue Services, unabhängig vom Alter des Blechs.“



Professor Dirk Slama, Laborleiter beim Ferdinand-Steinbeis-Institut, ist fasziniert von den Möglichkeiten, Autos „intelligent“ zu machen.

Zukunftsprojekt Vorverkauf hat begonnen

Ilshofen. Am 27. und 28. April öffnet der Zukunftswiesen-Summit wieder seine Pforten, bereits zum dritten Mal. Veranstaltungsort für das Treffen regionaler Unternehmer mit jungen Existenzgründern ist diesmal die Arena Hohenlohe. Bei den Panels stehen am ersten Tag Leadership und Transformation im Fokus, am zweiten Tag geht es um Digitalisierung und Innovation. Frühbucher erhalten einen Rabatt von 35 Prozent. Weitere Infos und Anmeldung unter www.zukunfts-macher.de.

Doppelt für Nachhaltigkeitspreis nominiert

Mulfingen. Mit gleich zwei Produkten ist die EBM-Papst-Gruppe, Hersteller von Ventilatoren und Motoren, für den Deutschen Nachhaltigkeitspreis im Transformationsfeld „Klima“ nominiert worden. Dabei handelt sich zum einen um die Plattform Nexasira, mit der Ventilatoren und Kühlsysteme per KI gesteuert und digital vernetzt werden können. Ebenfalls nominiert ist CompaNamic, ein Turboverdichter, der mit natürlichen Kältemitteln arbeitet und auf Öl verzichtet. Dadurch habe er ein niedrigeres Treibhauspotenzial, heißt es in einer Mitteilung des Unternehmens.



Nominiert: Turboverdichter CompaNamic aus Mulfingen. Foto: EBM

IMPULS ZUR HILFE

Die Idee zu 1C1Y ist bei einem Besuch Christopher Phillips bei Art Helps in der Weihnachtszeit entstanden. Dort habe er Shirts mit „1C1Y“ aufgedruckt gesehen. Tom Lupo, Gründer von Art Helps, hat das Prinzip dahinter erklärt: Mit 100 verkauften Shirts wird einem Kind in Südafrika ein Jahr lang die Schulspeisung gesichert. In den folgenden Tagen habe Philipp darüber nachgedacht, wie eine solche Aktion ausgebaut werden könnte. Als er ein Interview mit Modedesigner Bernd Keller gelesen habe, sei das die Initialzündung gewesen. Kellers Gedanken zu Nachhaltigkeit und sozialer Verantwortung überzeugten, die Zusammenarbeit wurde angestoßen.